

Erfolgreicher Überlebenskampf

Bettina Sandholzer besiegte ihre Brustkrebskrankung. Sie kämpfte – nicht zuletzt wegen ihrer kleinen Tochter.

ALTACH Bettina Sandholzer (42) war beunruhigt. Seit einigen Wochen hatte die Polizistin starke Schmerzen in der Brust. Sie suchte ihre Frauenärztin auf. Diese veranlasste eine Mammografie. „Drei Monate habe ich auf die Untersuchung gewartet.“ Bettina ahnte, dass mit ihrem Körper etwas nicht in Ordnung war.

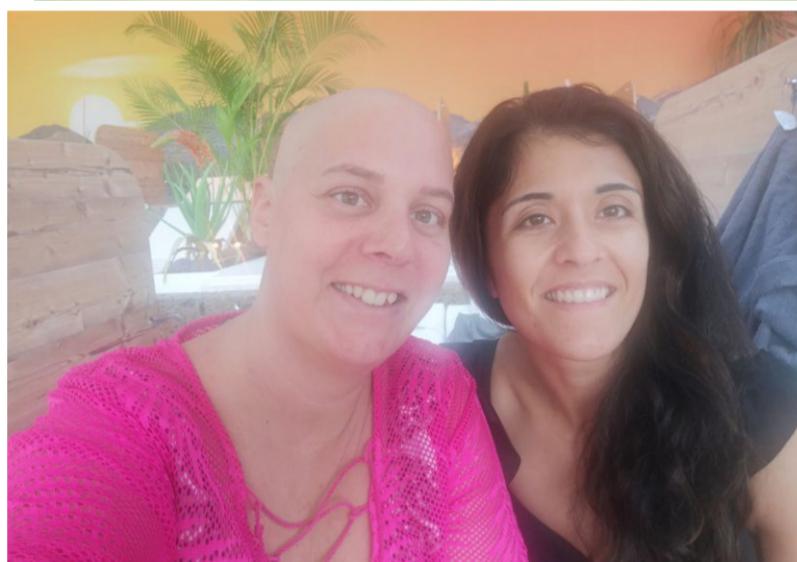
Aufgeben war keine Option

Leider behielt sie recht. „Die Röntgenaufnahme der Brust zeigte einen kleinen Tumor.“ Die Biopsie ergab, dass die ein Zentimeter große Geschwulst bösartig war. „Man sagte mir, dass ich an einer besonders aggressiven Form von Brustkrebs erkrankt sei.“ Die Diagnose, die sie am 25. August 2022 erhielt, schockte Bettina. „Ich musste weinen.“

Aber Aufgeben war für die Mutter einer minderjährigen Tochter keine Option. Denn die Alleinerzieherin wusste, wofür sie kämpfte: Ihre Tochter Alessa war zu der Zeit erst sieben Jahre alt. „Ich wollte mein Kind nicht allein zurücklassen und für Alessa unbedingt wieder gesund werden.“

Gut angesprochen auf die Chemo

Vom September 2022 bis Februar 2023 unterzog sich die Altacherin einer Chemotherapie. „Diese schlug gut an. Danach war der Tumor komplett weg.“ Tapfer ertrug Bettina die Nebenwirkungen der Chemo, unter anderem Zahnfleischschwund, Gelenkschmerzen und kompletter Haarverlust. „Ich trug ein Tuch über meinem kahlen



Dieses Foto entstand während der Chemotherapie. Bettina mit ihrer Freundin Carmen.

Da war die Welt noch in Ordnung: Bettina Sandholzer mit ihrer Tochter Alessa im Ägyptenurlaub.

DIE GUTE NACHRICHT

Nach einer Brustkrebs-erkrankung genießt Bettina ihr Leben in vollen Zügen.

Kopf. Außerdem habe ich mir Augenbrauen tätowieren lassen.“

Nach der Chemotherapie ließ sie sich ihre Brüste entfernen. „Diese Entscheidung war für mich sehr schwer. Hätte ich keine kleine Tochter daheim gehabt, hätte ich es nicht gemacht.“ Aber die Mutter wollte nur eines: überleben. Ihre Eltern und ihr Bruder unterstützten sie während ihres Kampfes gegen die Krankheit. „Sie fingen mich auf.“ Auch in der „Frauenselbsthilfegruppe nach Krebs“ fand Bettina Zuspruch. „Dort wurde ich verstanden.“ Noch heute geht sie gerne zu den Treffen.

Das zerbrechliche Leben

Die Krankheit ließ sie erkennen, wie zerbrechlich und zugleich kostbar das Leben ist. „Heute genieße ich das Leben in vollen Zügen.“ Es gibt Dinge, die möchte die 42-jährige Frau noch erleben – zum Beispiel eine Reise nach Las Vegas.

Noch wichtiger wäre es ihr, wenn sie den Schulabschluss ihrer Tochter miterleben könnte, oder gar deren Hochzeit. „Das wäre ein großes Glück für mich.“ Die letzte Kontrolluntersuchung fand im Juni statt. „Da war ich krebsfrei.“ Im Jänner steht die nächste Untersuchung an. „Ich hoffe das Beste.“

MARTINA KUSTER
martina.kuster@vn.at
05572 501-734



Vom Kinderdorfkind zur Sozialpädagogin

Yvonne Fussi (32) kommt aus einem instabilen Elternhaus. Trotzdem ging sie ihren Weg.

BREGENZ Yvonne Fussi (32) wurde in ein instabiles familiäres Umfeld hineingeboren. Ihre Eltern waren

Angst vor Papa.“ Die Kinder- und Jugendwohlfahrt wurde auf die problematische Situation der Familie aufmerksam.

Ein vernachlässigte Kind

Wegen Vernachlässigung wurde Yvonne schließlich in verschiedenen Krisen- und Pflegefamilien untergebracht. „Mit jedem Wechsel nahm meine Wut zu.“ Ihr einziger

alle Rollen übernommen hat.“ Aber Yvonne benötigte einen stabilen Platz. Mit acht Jahren kam sie ins Vorarlberger Kinderdorf Kronhalde. „Am Anfang war es dort furchtbar für mich. Ich kannte niemanden und hatte unheimliches Heimweh nach Mama und Papa. Ich verstand nicht, warum ich nicht daheim sein durfte.“ Aber das Glück war, dass ihre Kinderdormutter ein sehr warmherziger und liebevoller Mensch war. „Marlies gab mir ein Zuhause, als ich schon keines mehr erwartete.“ Ihr Lachen sei ansteckend gewesen. „Wenn wir weinten, nahm sie uns tröstend in den Arm. Sie hat uns auch jeden Abend eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen und einen Gute-Nacht-Kuss gegeben.“ Yvonne ging es gut im Kinderdorf. „Ich habe dort alles gehabt.“

Arbeit mit benachteiligten Kindern

Mit 19 zog sie in eine eigene Wohnung. Nach der Matura absolvierte sie die psychiatrische Krankenpflegeschule. „Ich wollte einen Beruf, bei dem ich mit Menschen zu tun habe. Aber ich erkannte dann, dass das Pflegerische nicht meins war.“ Nach einem kurzen Abstecher in die Gastronomie begann die Bregenzerin eine dreijährige Ausbildung zur Sozialpädagogin. „Ich merkte, dass mich der Sozialbereich interessierte.“ Anfang des kommenden Jahres schließt sie die Ausbildung ab. Die Mutter einer dreijährigen Tochter arbeitet derzeit an der Paedakop-Schule in Wolfurt. Dort betreut sie benachteiligte Kinder. Die Arbeit gefällt ihr. Aber mittelfristig möchte Yvonne beruflich in eine andere Richtung gehen. „Ich würde gerne



Yvonne Fussi arbeitet heute mit benachteiligten Kindern.

FUSSI (2)



Yvonne Fussi fand im Vorarlberger Kinderdorf Kronhalde ein Zuhause.

für den Pflegekinderdienst arbeiten. Dann kann ich bei der Vermittlung von Pflegefamilien helfen.“

Yvonne ist stolz auf sich und ihren Werdegang. „Es hätte auch ganz anders kommen können.“ Auch mit ihrer Tochter Elara hat ihr das Leben ein großes Geschenk gemacht. „Mama-sein ist anstrengend, aber sehr schön.“ Als sie mit Elara schwanger war, vermisste

Yvonne ihre Mutter wie noch nie. „Mama starb, als ich 13 war. Sie hatte einen Hirnschlag.“ Auch ihr Vater lebt nicht mehr. „Papa starb vor elf Jahren. Er litt an Bauchspeicheldrüsenkrebs.“ **VN-KUM**

